

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 59 (2003)

Nachruf: Martin Cunz-Sartorio (1944-2003) zum Gedenken

Autor: Schreiner, Stefan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

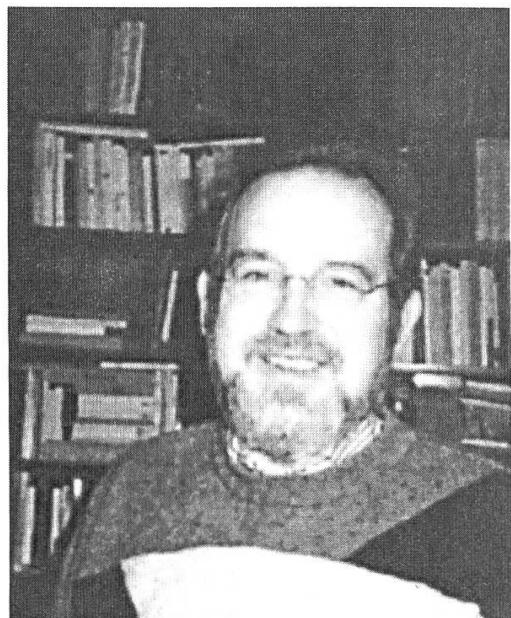
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Martin Cunz-Sartorio (1944 – 2003) zum Gedenken



Am 29. August diesen Jahres ist Dr. Martin Cunz-Sartorio im Kantonsspital seiner Heimatstadt St. Gallen gestorben. Im Frühjahr erst war er nach einem dreijährigen Auslandspfarramt in Argentinien in die Schweiz zurückgekehrt und eben dabei, einen neuen Wirkungskreis für sich zu finden, der es ihm ermöglichte, zumindest einige von den vielen Ideen, die er immer hatte, verwirklichen zu können.

Mit Martin Cunz haben die Stiftung für Kirche und Judentum (SKJ) und das Zürcher Lehrhaus, JUDAICA und LAMED einen langjährigen Weggefährten und treuen Freund verloren, der als Gesprächspartner nicht nur ein ebenso anregender theologischer Lehrer wie engagierter Streiter für christlich-jüdische Verständigung, sondern ein Mensch war, der in seinem Alltag gelebt, was er als Theologe und profunder Kenner des Christentums und des Judentums gedacht, gesagt, geschrieben hat.

Mehr als zwei Jahrzehnte ist Martin Cunz im Dienst der SKJ tätig gewesen. Mit Vorträgen und Predigten, in Seminaren und auf Konferenzen in der Schweiz, in Frankreich und letzthin in Südamerika, vor allem aber in Italien, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist, hat er unermüdlich für ihre Sache gewirkt, in der er eine wesentlich ökumenische Aufgabe gesehen hat. Hatte er doch von seinem Lehrer Prof. Dr. Kurt Hruby (1921–1992) gelernt, dass das

christlich-jüdische/jüdisch-christliche Gespräch auch und gerade für die inner-christliche Ökumene von zentraler Bedeutung ist. Die ihm aus seiner Arbeit für die SKJ erwachsenen freundschaftlichen Beziehungen zu so ganz unterschiedlichen christlichen und jüdischen Kreisen, in der Schweiz wie anderswo, waren ihm dafür stets ein Zeichen.

Gespräch zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens hiess für Martin Cunz nicht Preisgabe des Eigenen, nicht Verzicht auf eigene Identität, sondern Respekt vor der Identität des jeweils anderen, dazu Offenheit und Bereitschaft, wechselseitig voneinander, vor allem aber miteinander zu lernen. Ihren sichtbaren Ausdruck hat diese Überzeugung in dem von Martin Cunz angeregten, 1994 ins Leben gerufenen und von ihm (heute von Dr. Hanspeter Ernst) und Lic. phil. Michel Bollag gemeinsam geleiteten Zürcher Lehrhaus gefunden. Ihr literarisches Echo ist aus der Zeitschrift mit dem programmatischen Namen LAMED vernehmbar, die, von Martin Cunz initiiert, seit 1997 als Nachfolgerin der Zeitschrift DER FREUND ISRAELS (1837–1996) erscheint und sich, wie äusserlich in ihrem Format, so inhaltlich in ihrer Ausrichtung und Zielsetzung deutlich von ihrer Vorgängerin unterscheidet.

Mit der JUDAICA ist Martin Cunz seit Anfang der 1980er Jahre verbunden. Bereits unter Kurt Hrubys Chefredaktion hatte er ihr Redaktionssekretariat geleitet, bevor er nach dessen Tod für knapp drei Jahre selber ihr Chefredaktor wurde und diese Aufgabe mit Umsicht und Engagement wahrnahm. Stets war er darauf bedacht, dass die JUDAICA wohl den an eine wissenschaftliche Zeitschrift gestellten Anforderungen gerecht wird, dennoch aber einem breiteren Lesepublikum immer noch zugänglich, d. h. lesbar und verständlich bleiben sollte. Wenn es auch, gemessen an ihrer Zahl, nur vergleichsweise wenige Aufsätze sind, die er selber beigesteuert hat,¹ so gehen doch viele auf seine unmittelbare Anregung zurück und/oder sind von ihm redaktionell bearbeitet worden. Zudem hat er durch seine Redaktionsarbeit wesentlich, ja, massgeblich zu jenem Profilwandel der JUDAICA beigetragen, der sie zu der judäistischen Zeitschrift im deutschsprachigen Raum werden liess, die sie heute ist.

Die Lücke, die Martin Cunz hinterlässt, wird für immer eine Lücke bleiben. Fehlen wird der SKJ und dem Lehrhaus, der JUDAICA und dem LAMED der

¹ In der JUDAICA erschienen:

- Art und Voraussetzungen der rabbinischen Exegese und ihr Verhältnis zur historisch-kritischen Exegese (Tagungsbericht), 37 (1981), S. 12–15.
- Wir Christen und die jüdische Gemeinschaft, 40 (1984), S. 225–237.
- Maimonides über den König Messias und das messianische Zeitalter, 42 (1986), S. 74–79.
- Erzähle mir eine Geschichte und du wirst am Leben bleiben: Was ist chassidisches Erzählen?, 47 (1991), S. 71–81.

gleichermaßen aufmerksame wie kritische Weggefährte. Fehlen wird der treue Freund, der immer da und ansprechbar war, der immer neue, wenn auch manchmal überraschende Ideen hatte und vielleicht gerade deshalb willkommene Denkanstöße zu geben vermochte. In Erinnerung bleiben wird der Mensch, der immer zu einem Scherz aufgelegt war und nie vergass, zuerst zu hören, bevor er selbst redete.

Sein Andenken sei gesegnet!

Stefan Schreiner